Mitteilungsblatt Oktober 2021

Vorbilder und Peer learning
VONEINANDER LERNEN
Men engaged
ES BRAUCHT EINE DEBATTE ÜBER POSITIVE MÄNNLICHKEITEN
Simbabwe
INKLUSION UND RECHTE VON MENSCHEN MIT EINER BEHINDERUNG
Projektnews | Neue Projekte
STIMME AUS SÜDAFRIKA
MITTEILUNGEN

Postfach 195, CH-4005 Basel
T +41-61-681 80 84
F +41-61-683 43 12
www.fepafrika.ch
E-Mail: info@fepafrika.ch
PC 30-2405-6

Verantwortlich:
Marcel Dreier
Gestaltung | Layout:
mnemosyne Basel
Druck:
Koprint AG Alpnach Dorf

Fonds für Entwicklung und Partnerschaft in Afrika
Fund for Development and Partnership in Africa

VORBILDER UND PEER LEARNING

VONEINANDER LERNEN

Dass Jugendliche von anderen Jugendlichen Hilfreiches erfahren, geschieht täglich und oft auf unkomplizierte und befriedigende Weise. Ebenso verhält es sich, wenn eine Bäuerin von einer anderen eine vielversprechende Anbaumethode erlernt. «Peer learning» oder «farmer to farmer training» sind auf den ersten Blick unspektakuläre Prozesse. Gerade darum kann gegenseitiges Lernen zwischen Menschen in ähnlichen sozialen Lagen und Positionen, eben zwischen sogenannten «Peers», besonders gute Lerneffekte erzielen.

Tamary Kudita: «African Victorian» - Mehr zur Künstlerin: letzte Seite.

In der Entwicklungszusammenarbeit ist «peer education» besonders in der Gesundheitsaufklärung für junge Menschen verbreitet. Sie gilt zurecht als wirksam und effizient. «Der Schlüssel ist, dass nicht ein Fünfzigjähriger kommt und dir sagt, was nicht sein darf, sondern jemand, der in einer ähnlichen Lebensphase steckt wie du», sagt Farai D. Mhlanga, der bereits in mehreren Sensibilisierungsprojekten mitgewirkt hat. Die Bereitschaft, Informationen anzunehmen und damit sein eigenes Handeln zu verändern, ist auf diesem Weg viel grösser. Und die Informationen sind auch angepasster, denn sie basieren auf einer im besten Falle vertrauensvollen Interaktion. Zwischen Peers wird nicht immer die gelehrteste Botschaft vermittelt, aber meist die verständlichste und akzeptabelste Antwort auf Fragen, die junge Menschen haben, aber nicht immer zu fragen wagen.

____«Enge, direkte Verbundenheit ist das Erfolgsrezept für Peer Learning», sagt Farai D. Mhlanga. Eine ähnliche Geschichte und gemeinsame Interessen sind eine gute Basis, auf der Vertrauen und Verständnis für die Fragen der Anderen wachsen können.

____Ein gemeinsamer, regelmässiger Treffpunkt fördert die Verbundenheit: fepa-PartnerInnen haben darum «Clubs» geschaffen für Teenager; oder für an Permakultur Interessierte; oder «Vereine» für Menschen, die auf Farmen leben; oder «Netzwerke» für junge LeaderInnen in Jugendorganisationen. Überall geht es darum, dass Menschen gegenseitig Hilfe suchen und leisten. «Mich macht es halt einfach glücklich, wenn ich sehe, wie wir uns verändern und verbessern können», beschreibt Mhlanga seine Motivation, wieso er damals an der Uni einen Club für StudentInnen aufgebaut hatte. Die natürliche Glaubwürdigkeit ist Voraussetzung für jemanden wie ihn, der als «peer educator» mit vielen verschiedenen jungen Menschen in Kontakt trat.

____Peer Education setzt bewusst auf die Arbeit mit Menschen, die möglichst nahe an der «Zielgruppe» sind und dort neues Wissen und Fähigkeiten einbringen können. Gerade in ländlichen Gemeinschaften müssen solche «near peers» ein hohes Mass an Einsicht in die sozialen Strukturen mitbringen. Aktivismus alleine reicht nicht aus. Mhlanga warnt davor, ein Vorbild auf einem völlig anderen Niveau sein zu wollen. Er strebe danach, Teil der Gruppe zu sein und dann gemeinsam die ganze Gruppe auf ein höheres Niveau zu heben.

Editorial

Haben Sie sich kürzlich gesagt: Diese Person, die ist mein Vorbild? Nicht im Sinne einer unerreichbaren Heldin. Sondern, dass da jemand ist, die oder der etwas so tut, dass Sie sich dachten: «Das inspiriert mich. Wenn sie oder er das kann – ich kann das vielleicht auch?» Für mich gibt es fast in jedem Aspekt meines Lebens die eine oder andere Person, an deren Fähigkeiten und Lebensweise ich mich orientiere.

____Gerade beim Heranwachsen sind solche Vorbilder besonders wichtig. Aber kennen wir die Vorbilder junger Menschen gut genug? Es lohnt sich hinzuhören: Die Diskussion darüber, an wem oder was wir unser eigenes Handeln orientieren, eröffnet ein riesiges Potential persönlicher und gesellschaftlicher Entwicklung. Und übrigens auch einige Abgründe. Auf jeden Fall öffnet die Frage nach den Vorbildern die Tür zum Gespräch. Und meist auf eine sehr erfreuliche Weise, denn Vorbilder erinnern uns daran, dass Probleme Lösungen haben und dass wir alle etwas erreichen und Positives schaffen wollen.

Marcel Dreier
fepa-Geschäftsleiter

Viele fepa Partner setzen - ohne viel Aufhebens - auf «peer learning». Selbsthilfe beruht darauf, dass Mitglieder von Gemeinschaften sich auf der Basis ihrer eigenen Interessen und Ressourcen gegenseitig unterstützen. Sie sind darum oft sehr erfolgreich bei der Verbesserung der Lebensverhältnisse. Dass sie dafür Wissen von Fachorganisationen abholen oder besseren Zugang zu Dienstleistungen fordern und schaffen, gehört zu diesem selbstbestimmten Prozess. Selbsthilfeinitiativen sind Gefässe für Lernprozesse, die auf den Interessen und Fragen der Menschen basieren. Fast immer ist die Herangehensweise holistisch und flexibel. Der Projektansatz stösst dabei an seine Grenzen und manchmal ist erst im Nachhinein sichtbar, was alles erreicht wurde. Das benötigt Mut, Zuversicht, Vertrauen sowie Verständnis und Freude am Erreichten von Seiten jener, welche diese Lernprozesse unterstützen wollen.

Niklas und andere junge Männer im Gespräch während einer Pause beim «Fun-Beachvolleyball-Turnier für Freiheit und Gleichwertigkeit der Geschlechter»

MEN ENGAGE: ES BRAUCHT EINE DEBATTE ÜBER POSITIVE MÄNNLICHKEITEN

Diesen Sommer führten wir eine intensive interkulturelle Debatte zur Frage, wie junge Männer zu Geschlechtergerechtigkeit beitragen können. Anlass waren die zahlreichen Hinweise von fepa-Partnerorganisationen, dass erfolgreiche Arbeit für Geschlechtergerechtigkeit auch die Männer involvieren müsse. Wir sagten uns darum: Lasst uns herausfinden, wie wir das angehen können.
Und so hinterfragten wir als Männer aus der Schweiz und Simbabwe «Männermythen» und Männerprivilegien. Wir analysierten, wie durch Sozialisierung patriarchale Herrschaft verankert wird. Wir debattierten, wie wir die binären Rollenbilder überwinden und wie wir die Tabuisierung und Diskriminierung von diversen Geschlechteridentitäten öffentlich thematisieren können. Wir sahen, dass die herkömmlichen Männerrollen auch den Männern selber schaden und dass gerade diese Einsicht dazu motivieren kann, Geschlechterrollen zu hinterfragen. Unsere Erkenntnisse haben wir mit vielen Frauen diskutiert. Dieses Gespräch muss weitergehen, bis Gleichheit und Gerechtigkeit zwischen allen Geschlechtern alltägliche und fundamentale Selbstverständlichkeiten sind.

Allan Murozvi, PYCO, 27 Jahre, Gender-Aktivist, Checheche

Ich sehe hier in meinem Alltag auf dem Land, dass die Rollenbilder für männliches Verhalten schon sehr früh eingeprägt werden. Der Kleinste in meiner Familie ist gerade mal ein Jahr alt. Was er als Geschenke zum Spielen erhält sind Speere und Autos. Dahinter stecken die Erwartungen, dass er schon früh lernen soll, sich wie ein Mann zu verhalten. Und so ist es auch mit den komplexeren patriarchalen Strukturen hier, die in unserer Sozialisation verankert werden. Die Burschen werden so schon früh zu einer Stütze des Patriarchats. Die jungen Männer, mit denen wir zu tun haben, sind also keineswegs unbeschriebene Blätter. Wir begleiten sie auf einem schwierigen Weg.

____Das hält mich jedoch nicht davon ab, mich stark zu machen dafür, dass Männer Frauen respektieren und sich für eine gemeinsame und ausgeglichene Entwicklung einsetzen. In den letzten Monaten haben wir dafür viel getan: Wir sind jetzt zu fünft aus verschiedenen Orten und wir haben in unserem Umfeld Klubs gebildet mit jungen Männern. Hier können ich und meine Mitstreiter uns voll einbringen, denn wir wissen, dass wir als recht gut gebildete und fortschrittlich denkende junge Männer einen Einfluss haben auf andere junge Männer. Ich muss zugeben, dass es mit den älteren Herren viel schwieriger ist. Aber bei den Jungen kommt die Idee der Klubs und unsere Informationsarbeit in den Sozialen Medien gut an. Sobald die Covid-19-Situation es zulässt, werden wir uns mit Sportveranstaltungen ein breiteres Publikum schaffen können. Ich freue mich sehr darauf, denn ich bin überzeugt, dass die Männer mit ihrem Engagement für Gleichberechtigung die Arbeit von Frauenrechtsorganisationen ergänzen müssen.

Dingulwazi Kenneth Mudimu, 28 Jahre, Basel

Wer in einer überwiegend patriarchalischen Gesellschaft aufwächst, für den bedeutet ein Mann zu sein, eine hundertprozentige Dominanz über alle Frauen auszuüben. Selbst innerhalb der Familie kommt im Leben eines Sohnes, der zum Mann heranwächst, irgendwann der Punkt, an dem er die Autorität seiner Grossmutter und Mutter untergräbt, einfach nur weil er ein Mann ist. Das bedeutet auch, dass nur der Vater oder Grossvater mehr zu sagen haben als er selbst. Diese Verhältnisse sind das Ergebnis einer männlichen Dominanz, die seit Jahrhunderten fast überall auf der Welt existiert.

____In meiner Familie hat das Junge- oder Mannsein dennoch eine andere Dimension erhalten. Das liegt vor allem daran, dass ich das fünfte von sieben Kindern bin, und nur zwei davon Mädchen sind. Meine Eltern hielten sich nicht an vorgegebene Geschlechterrollen. Sie sahen uns alle als gleichberechtigt an. Darum wurden zum Beispiel alle Aufgaben im Haushalt gleichmässig verteilt. Sogar an Kleidung konnten wir Kinder tragen, was wir wollten und wie wir es wollten. Ich erlebte, wie mein Vater und meine Mutter gemeinsam Entscheidungen trafen, was bei Menschen ihrer Generation selten ist. Das war ein bedeutender Schritt in meiner Erziehung, denn es macht mich zu dem, was ich heute bin, als Ehemann und als Vater: Ich bin mir bewusst, dass ich nicht immer die richtigen Antworten habe oder mehr weiss als meine Frau. Deshalb sind meine Frau und ich immer ein Team, das zusammenarbeitet.

____Mir ist jedoch klar, dass das Patriarchat uns in unserem täglichen Leben überall begegnet: in unseren Gotteshäusern, in der Politik und überhaupt in allen Momenten unseres Lebens, bei denen Männer über ihren Kolleginnen stehen. Aufgrund der Existenz des Patriarchats als soziales Konstrukt und Ergebnis menschlicher Interaktion hinkt der Grossteil der Welt bei der Verwirklichung einer nachhaltigen Entwicklung hinterher, weil wir Frauen, Mädchen und Menschen, die sich als LGBTQIA+ identifizieren, keine Beachtung schenken. Eine nachhaltige Entwicklung können wir nur erreichen, wenn Männer bewusst zu einer gleichberechtigten Entwicklung beitragen und ein gleichberechtigteres und freieres Umfeld schaffen, das nicht «einige Menschen», sondern «alle Menschen» einschliesst. Und das ist auch eine Aufgabe der Frauen, denn einige Frauen sind ebenso für die Aufrechterhaltung des Patriarchats verantwortlich. Darum ist der Kampf für Gleichberechtigung die Aufgabe aller.

____Die Sängerin Alanis Morissette hat einmal gesagt: «Angesichts des Patriarchats ist es eine mutige Tat, wenn Männer und Frauen das Weibliche umarmen, anstatt es zu beschämen oder zu versuchen es auszurotten.» Sowohl Männer wie auch Frauen müssen mutig sein im Kampf für eine gleichberechtigte Gesellschaft, in der alle Menschen die gleichen Chancen und die Freiheit haben, so zu sein, wie sie sind, ohne Angst, gedemütigt zu werden oder ihre FreundInnen oder den Arbeitsplatz zu verlieren. Ich sehe vor mir eine Gesellschaft, in der Frauen, Mädchen und LGBTQIA+ fair und gerecht behandelt werden und die gleichen Rechte und Privilegien haben wie Männer und Jungen.

DAS FREUNDINNEN-BUCH VON FEPA

Kennen Sie die Bücher, in denen sich Kinder und Jugendliche ihren FreundInnen vorstellen? Wir haben das mit jungen Menschen begonnen und drucken in diesem Mitteilungsblatt einige der Eintragungen ab. Das Buch wächst online unter dem Hashtag **#fepafriendsbook** und auf der Webseite: fepafrika.ch/fepa-freundinnenbuch.

Mein Name: Priscilla Laimon (20)

Mein Lieblingsessen: Sadza und Rindfleischsauce

Mein Lieblingsfilm/Fernsehsendung: Imbewu the seed

Mein Lieblingslied/Künstler: «Roll Up» (von Wiz Khalifa, afroamerikanischer Rapper)

Mein Vorbild: Chengeto Brown (simbabwische Afro-Pop- und RnB-Sängerin)

Eine Person, die ich gerne treffen würde: Emtee (südafrikanischer Rapper)

Mein Traumberuf: Modedesignerin

Niklas Lindenthal, 25 Jahre, Basel

Ich leiste meinen Beitrag zur Geschlechtergleichheit, indem ich sexistischen Haltungen kritisch gegenüberstehe und klassische Männerrollen hinterfrage. Ich finde es wichtig, nicht binär zu denken, sondern plural. Es gibt nicht nur zwei Geschlechter, sondern mehrere und diversere Formen. Im MenEngage-Projekt reflektieren wir individuell und gesellschaftlich, was es bedeutet, ein Mann zu sein und inwiefern bestimmte Handlungen und Rollenmuster von Männern zu Diskriminierung, Gewalt, Ungleichheit und Ungerechtigkeit führen.

Ich hoffe, dass aus dem interkulturellen Austausch ein gegenseitiger Lerneffekt resultiert, der auf verschiedenen Ebenen im jeweiligen Kontext der Beteiligten zu einer gerechteren Gesellschaft beiträgt. Als weisser, junger Mann bin ich privilegiert und sehe mich als Teil des bestehenden Patriarchats und der damit verbundenen Probleme: Nämlich, dass bestimmte Menschen durch Diskriminierung und Gewalt unterdrückt und benachteiligt werden.

Durch den Ansatz des «Sich-verantwortlich-Machens» in Bezug auf Gewalt, Benachteiligung und Unterdrückung von anderen Menschen entsteht die Möglichkeit, zur Entwicklung einer gerechteren und gewaltfreieren Welt beizutragen. Um das gesellschaftliche System zu ändern, braucht es eine intrinsische Motivation, die wir mit den richtigen Ansätzen fördern können. Unsere partizipative und geschlechterreflektierte Zusammenarbeit hat für mich und die anderen TeilnehmerInnen einen Mehrwert geschaffen.

Reaktionen:

Mickness Aeschlimann-Mshana fepa-Vorstandsmitglied

Ich denke, dass Allan in die richtige Richtung geht und tolle Arbeit macht, die mit der Zeit andere Männer in seinem Umfeld motivieren wird. Die Idee mit den Clubs für junge Männer finde ich ein vielversprechendes Mittel im Kampf für Frauenrechte. Auch wenn er sagt, dass es schwieriger sei, ältere Männer zu erreichen, ist dies unerlässlich – kein Mann sollte ausgelassen werden, ob alt oder jung (#nomanshouldbeleftbehind). Ältere Männer üben schon ganz früh einen grossen Einfluss auf ihre Enkel aus. Deshalb sehe ich die Notwendigkeit, solche Gruppen über Männerclubs oder andere Plattformen zu sensibilisieren.

Nora Julien, MA African Studies, Interesse an Fragen rund um Männlichkeiten.

Gut, dass Ihr das Thema der Gleichwertigkeit der Geschlechter aktiv aufnehmt. Mir fällt auf, dass die drei persönlichen und ehrlichen Texte Begriffe und Konzepte verschieden verwenden. Es ist gut, eine Diskussion zu führen, welche Begriffe am besten bezeichnen, worüber ihr sprechen wollt. Im Zentrum dürfte da die Frage nach «Männlichkeiten» stehen und auch öfter beim Namen genannt werden. Es geht dabei vielleicht nicht in erster Linie einfach um «positive» Männlichkeiten, sondern um bewusstere, vielfältige und diverse oder sogar kritische Männlichkeiten, die Männern weniger ein enges Korsett von Rollen und Erwartungen umbinden, welches sie dann veranlasst, ungesunde Verhaltensweisen gegen sich und andere an den Tag zu legen.

Wie geht es weiter?

Wir haben uns auf den Weg gemacht. Denn es ist klar: man kann mit jungen Männern ins Gespräch kommen über ihre Rollenbilder, die Erwartungshaltungen, mit denen sie konfrontiert sind und auch über die sogenannte «toxische Männlichkeit», die so viel Schaden anrichtet an Männern, Frauen und Kindern. Wir haben bei etablierten Männerorganisationen gelernt, wie gendertransformative Arbeit mit jungen Männern funktioniert und werden das nun selber ausprobieren, denn sie wird mehr Freiheiten und mehr Gerechtigkeit bringen. Wer das verfolgen oder sich beteiligen möchte, folgt uns am besten unter #fepa_men.

Niklas Lindenthal initiierte in einem freiwilligen Einsatz bei fepa in den Monaten Juli/August das interkulturelle Projekt MenEngage

Mein Name: Takudzwa Pasipanodya (19)

Mein Lieblingsessen: Mutakura (Gekochter Mais gemischt mit Nüssen oder schwarzäugigen Erbsen)

Eine Person, die ich gerne treffen würde: Busy Signal (jamaikanischer Reggae- und Dancehall-Künstler)

Mein Traumberuf: Händler

Mein Name: Scharlene T. Sigudhu

Mein Lieblingsessen: Schweinerippchen und Pommes frites

Mein Lieblingsfilm/Fernsehsendung: Famous in Love

Mein Lieblingslied/Künstler: Winky D. (simbabwischer Reggae-Dancehall-Künstler)

Mein Vorbild: Michelle Obama

Eine Person, die ich gerne treffen würde: Oprah Winfrey (afroamerikanische Talkshow-Moderatorin)

Mein Traumberuf: Umweltschützerin/Ingenieurin

Ausschnitt aus einem Sensibilisierungsvideo von MDPZ

Inklusion und Rechte von Menschen mit einer Behinderung

IN UNSEREN HÄNDEN LIEGT UNSERE STIMME

Im Gespräch mit Ropafadzo Ashley Tome und Kuda Mapeture erfuhr Susanne Zurbuchen, wie die Selbsthilfeorganisation Miss Deaf Pride Zimbabwe (MDPZ) die Anliegen von gehörlosen Frauen in Simbabwe vorantreibt. MPDZ ermutigt die Frauen dazu, jede Diskriminierung zu bekämpfen und Gehörlosenkultur und Gebärdensprache zu propagieren.

fepa: Die Gebärdensprache ist als eine der offiziellen Sprachen Simbabwes anerkannt, doch fehlen bei wichtigen Institutionen wie Polizei und Spitälern Leute, die in Gebärdensprache kommunizieren können, sodass zum Beispiel Opfer von sexuellem Missbrauch sich nicht verständlich machen können. Letztes Jahr hat MDPZ solche Organisationen kontaktiert und gefordert, dass ÜbersetzerInnen für Gebärdensprache verfügbar sind. Hat sich die Lage seither verbessert?

MPDZ: Nein. Wir mussten zur Kenntnis nehmen, dass Veränderungen Zeit brauchen. Die meisten dieser wichtigen Institutionen sträuben sich dagegen, Gebärdensprache zu lernen. Dieser Widerwille kann auch auf den Mangel an Ressourcen zurückgeführt werden. Als MDPZ müssen wir unsere Advocacy-Kampagnen noch breiter und entschiedener führen, damit wir den Behörden mit Gewicht gegenübertreten können.

fepa: Dieses Jahr konzentriert sich MDPZ auf eine umfassende Sexualaufklärungskampagne, um Gewalt gegen gehörlose junge Frauen vorzubeugen. Was habt ihr geplant und welche Erfahrungen macht ihr?

MPDZ: Wir wollen sowohl junge Frauen als auch Männer erreichen. Früher wandten wir uns in unseren Trainings zu Sexualfragen nur an gehörlose Frauen, doch dann wurde uns klar, dass auch viele gehörlose junge Männer nur schwer Zugang zu wichtigen Informationen über sexuelle Gesundheit finden. Unsere Trainings hatten positive Auswirkungen auf beide Geschlechter. Die jungen Leute waren sehr dankbar für die aufklärenden Workshops, die wir hielten. Die Auswertung zeigte, dass sich die gehörlosen jungen Menschen ermutigt und wertgeschätzt fühlen.

fepa: Welche Rolle spielen Männer sonst noch in eurer Arbeit?

MPDZ: In Simbabwe, wo das patriarchale System stark verankert ist, ist es wichtig, dass alle in jeden Lebensbereich Einblick bekommen, nur so können unsere Trainings Wirkung erzielen. Frauen und Männer haben fast die gleiche Rolle, beide müssen kämpfen, um die Hindernisse zu beseitigen, die das Potenzial und die Fähigkeiten von gehörlosen Menschen beschneiden. Sie müssen die gleichen Kämpfe austragen, doch letzten Endes ist es immer so, dass gehörlose Frauen stärker betroffen sind als ihre männlichen Kollegen.

fepa: In eurer Kommunikation benützt ihr den Begriff «Deaf Culture» (Gehörlosenkultur). Was ist «Deaf Culture» und welche Rolle spielt sie in der Gehörlosen-Community?

MPDZ: «Deaf Culture» ist eine eigene Kultur mit einer eigenen Sprache. Die Menschen müssen das akzeptieren. Die meisten Leute denken, dass Menschen, die gehörlos sind oder eine andere Beeinträchtigung haben, behandelt oder geheilt werden müssen. Gehörlosigkeit muss als eine gleichwertige Form der menschlichen Erfahrung anerkannt werden, sie darf nicht als Mangel angesehen werden, Gehörlose zählen nicht weniger als andere Menschen. Gehörlose sind Menschen mit eigener Identität, eigenen Normen und Verhaltensweisen. Zum Beispiel kauen die meisten Gehörlosen nicht geräuschlos und stossen deshalb auf Missbilligung. Die Art, wie wir kauen, wie wir durch unsere Hände sprechen, ist schön und sie unterscheidet uns vom Rest der Welt. «Deaf Culture» muss akzeptiert werden. In «Deaf Culture» brauchen wir immer den Grossbuchstaben für Deaf (gehörlos). Wir sind stolz auf das, was wir sind und was wir tun, wir lieben unsere Welt, in der das Schweigen uns zu beherrschen scheint. Aber dieses Schweigen, diese Ruhe birgt mehr in sich, als hörende Menschen sich vorstellen können. Für andere Leute scheint Gehörlosigkeit ärgerlich zu sein, aber es ist etwas, wofür wir dankbar sind und das uns motiviert, uns glücklich und wohl zu fühlen in unserer Haut. In unseren Händen liegt unsere Stimme, in unserem Schweigen liegt unser Lärm und unser Lachen.

fepa unterstützt die Arbeit von «Miss Deaf Pride Zimbabwe» 2021 mit CHF 5900

Mein Name: Tinashe W. Mtetwa

Mein Lieblingsessen: Coca-Cola und Schokolade

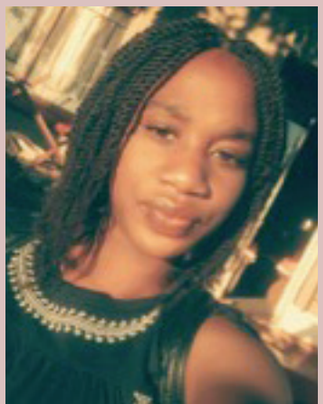
Mein Lieblingsfilm/Fernsehsendung: Being Mary Jane

Mein Lieblingslied/Künstler: Linkin Park «Leave out the rest» (US-amerikanische Band Alternative Rock/Metal)

Mein Vorbild: Oprah Winfrey (afroamerikanische Talkshow-Moderatorin)

Eine Person, die ich gerne treffen würde: Strive Masiyiwa (erfolgreicher simbabwischer Unternehmer), Oprah Winfrey

Mein Traumberuf: Entwicklungshelferin



Jestina M. Mukoko

Jestina M. Mukoko ist die nationale Direktorin des Zimbabwe Peace Project. Das ZPP wurde 2000 von einer Gruppe von kirchlichen und Menschenrechtsorganisationen gegründet mit dem Ziel, politisch motivierte Gewalt und Verletzungen von Menschenrechten zu beobachten und zu dokumentieren. Basierend auf den Aufzeichnungen seiner heute 420 auf Wahlkreis- und 50 auf Distriktebene aktiven BeobachterInnen, veröffentlicht das ZPP monatliche Berichte, die an mehr als 2000 wichtige Akteure abgegeben werden. Im Rahmen seines Mandates verfolgt das ZPP auch die Situation von Menschen mit Beeinträchtigungen.

ES MUSS NOCH VIEL GETAN WERDEN

Jestina M. Mukoko, Direktorin des Zimbabwe Peace Project, zur Situation von Menschen mit Beeinträchtigungen

fepa: Simbabwe hat ein neues Strategiepapier zum Umgang mit Menschen mit Behinderungen (National Disability Policy, NDP) verabschiedet. Das ist ein Fortschritt, aber was muss als Nächstes kommen?

Jestina Mukoko: Viele Organisationen und Anwälte für Menschen mit Behinderungen sind zwar der Meinung, dass die National Disability Policy ein gutes Dokument ist, aber sie zeigen sich besorgt über den rechtlichen Rahmen. Die effektive rechtliche Situation der Menschen mit Behinderungen wird noch immer durch den Disabled Persons Act (DPA) von 1992 bestimmt, der in jeder Hinsicht veraltet ist. Die neue National Disability Policy orientiert sich an dem, was in anderen Teilen der Welt gilt, wo ein Wechsel vom medizinischen und karitativen Modell zum Menschenrechtsansatz und zum sozialen Modell stattgefunden hat. Das veraltete Behindertengesetz muss also geändert werden, wenn es der Verfassung und der National Disability Policy entsprechen soll. Die Regierung verdient Lob für die National Disability Policy, doch bis jetzt ist es nur ein Stück Papier. Es muss noch viel getan werden, bis die Rechte von Menschen mit Behinderungen tatsächlich geschützt, respektiert und eingehalten werden.

fepa: Gibt es Bestrebungen, das veraltete Behindertengesetz zu ersetzen?

JM: Die Organisationen der Zivilgesellschaft, die mit Menschen mit Behinderungen arbeiten, setzen sich für die Aufhebung dieses veralteten Gesetzes ein, damit wir ein Gesetzeswerk bekommen, das die Rechte dieser Menschen respektiert.

fepa: Bildung ist für Menschen mit Beeinträchtigungen ein zentrales Thema. In Simbabwe besucht eines von drei Kindern mit Behinderungen keine Schule. Gibt es Initiativen, um diese Kinder in die Schule zu integrieren, oder gibt es spezielle Schulen für sie?

JM: Es gibt Schulen für Kinder mit Behinderungen, aber im Rahmen des neuen Menschenrechts- und sozialen Modells, das auf gesellschaftliche Veränderung abzielt, sollten Kinder nicht in Institutionen separiert werden, sondern in der gleichen Umgebung wie Kinder ohne Beeinträchtigungen sein. Die Abschottung dieser Kinder hält das Modell der Wohltätigkeit aufrecht, das sie als Sozialfälle betrachtet. Wir müssen uns bewusst darum bemühen, dass sich die Sozialisierung der Kinder von der Familienebene ausgehend ändert, denn besonders bei uns schwarzen SimbabwerInnen kann es vorkommen, dass ein behindertes Kind vor allen anderen versteckt und als Fluch betrachtet wird. Es gibt Fälle von Frauen, die geschieden wurden, weil sie ein behindertes Kind zur Welt brachten.

> Menschen mit Beeinträchtigungen sind nicht Kranke oder Sozialfälle, sie haben Rechte, die die Gesellschaft ihnen oft verweigert.

fepa: Was kann sonst noch getan werden, um die Akzeptanz der Gesellschaft gegenüber Menschen mit Behinderungen zu erhöhen?

JM: Wir müssen alle vorhandenen Barrieren beseitigen. Nehmen wir zum Beispiel eine Schule, die zwei Stockwerke und eine Treppe hat, aber keine Rampe – diese Schule zementiert die Behinderung. Wenn adäquate Einrichtungen für Kinder mit Beeinträchtigungen vorhanden sind, sehen die Kinder keine Unterschiede. In einer Schule mit Rampe werden sie nicht überrascht sein, Kinder in Rollstühlen zu sehen. Diese werden ein Teil ihres Lebens sein. Wir müssen also akzeptieren, dass unsere Gesellschaft lange Zeit der Grund dafür war, dass Behinderung fortbesteht. Zum öffentlichen Verkehr ist zum Beispiel zu sagen, dass wir Busse aus Weissrussland importieren, doch diese Busse sind nicht barrierefrei. Menschen mit Beeinträchtigungen brauchen Hilfe beim Einsteigen. Es ist schwierig für sie, ihre Rollstühle in den Bussen zu transportieren. Und mit Covid-19 besteht sogar die Gefahr, dass sie sich bei den HelferInnen anstecken. Wir müssen also grosse Anstrengungen unternehmen, um zu erreichen, dass Menschen mit Behinderungen ihre vollen Rechte erhalten.

fepa: Möchten Sie noch etwas hinzufügen?

JM: Was ich für sehr wichtig halte, ist die Tatsache, dass in weniger als 21 Monaten in Simbabwe Wahlen stattfinden, bei denen der Präsident, die Mitglieder des Parlaments und alle lokalen Behörden neu gewählt werden. Wir sind der Meinung, dass Menschen mit Behinderungen das Recht haben, als WählerInnen und auch als KandidatInnen für ein politisches Amt an diesem Prozess teilzunehmen. Wir haben die politischen Parteien ermutigt, eine Quote für Menschen mit Behinderungen einzuführen. Wenn wir den Menschenrechtsansatz gegenüber Menschen mit Behinderungen ernst nehmen, dürfen wir sie nicht als Sozialfälle betrachten. Wir wollen, dass sie selbst ihre Interessen vertreten, dass sie in vollem Umfang an der Art und Weise beteiligt sind, wie sie regiert werden. Wir wollen, dass sie sich um ein öffentliches Amt bewerben. Denn weltweit sind mindestens 10 Prozent der Bevölkerung Menschen mit Beeinträchtigungen und in Simbabwe wird das nicht anders sein. Unsere Kinder müssen mit dem Wissen aufwachsen, dass sie vollständig in die Gesellschaft integriert sind, sodass es keine Unterschiede mehr gibt.

fepa: Vielen Dank für dieses Gespräch.

Das Gespräch führte Susanne Zurbuchen.

Projektnews

DANGWE-VORSCHULE WIEDER IN BETRIEB

Dangwe Arts hat während des Lockdowns die Hilfsprogramme für die Kinder der Vorschule und im Quartier weiterlaufen lassen: So kamen diese Kinder und zum Teil auch ihre Bezugspersonen weiterhin zu Nahrungsmitteln und einem sozialen Netz. Seit Anfang September ist die Vorschule wieder in Betrieb. Die 15 Plätze sind alle besetzt.

Erfolge der früheren Jahre: KSTC-AbsolventInnen fanden Arbeitsstellen auch während Corona

LOCKDOWN: KUWADZANA SKILLS TRAINING CENTER AM LIMIT

Corona und der erneute Lockdown hat das Team und die 70 SchülerInnen des Berufsbildungszentrums stark getroffen. Der Koordinator und seine Familie erkrankten an Covid-19. Zum Glück war der physische Schulbetrieb da bereits eingestellt. Aber dieses Glück kam zu einem hohen Preis. Die SchülerInnen stehen kurz vor ihrem Abschluss. Umfangreiches e-Learning macht zu diesem Zeitpunkt wenig Sinn, es handelt sich ja um handwerkliche Ausbildungen, bei denen die praktische Arbeit im Vordergrund steht. Und leider haben unverständliche Behördenentscheide auch dem dezentralen Lernen in den fünf Frischluft-Werkstätten Steine in den Weg gelegt: Der Streit dreht sich nicht um den Gesundheitsschutz, sondern um die Definition als «kommerzielle Nutzung»: Die Stadtteilbehörden wollen die Leute, die ihre gedeckten Höfe temporär zur Verfügung stellten, zu massiven Abgaben verpflichten. Insgesamt scheint uns das kleine Team des KSTC, das bisher bei der Überwindung der Bildungskrise viel Engagement zeigte, etwas erschöpft. Es ist gut, dass fepa das Team im Oktober besuchen kann.

Neue Projekte

NEUE PROJEKTE IN DER PILOTPHASE

Aus dem Austauschbesuch im vergangenen Jahr mit Rosewita Katsande von YETT und Cynthia Gwenzi von PYCD lernten wir unter anderem: Vernetzung produziert frische Ideen und Erfolg versprechende Aktivitäten. Darum bringen wir jetzt gegen ein Dutzend Basisinitiativen lose in einer «Gemeinschaft von PraktikerInnen» zusammen. Bei einer solchen Gemeinschaft fliesst die Energie in die Lernprozesse und nicht in die Formalisierung der Zusammenarbeit.

Gemeinsames Ziel des Engagements sind die Rechte von Frauen und Geschlechtergerechtigkeit. Alle Beteiligten bringen Erfahrungen aus ihrem Aktivismus ein: Wie können wir Diskriminierung thematisieren, in ländlichen Gemeinschaften fruchtbare Dialoge anstossen, Sexualaufklärung angehen, Männer involvieren und Politik beeinflussen? Unser Projektbesuch im Oktober bietet uns die Möglichkeit, an einem Workshop mit allen Beteiligten teilzunehmen. fepa kann in dieser Gemeinschaft viel lernen, aber auch selber Inputs leisten. Vor allem ist es unsere Rolle, Ressourcen einzubringen, um Vernetzungsmöglichkeiten zu fördern und die Selbstorganisation der Gemeinschaft zu stärken.

Im Rahmen dieser Gemeinschaft sind auch neue Projekte zu uns gekommen von Basisorganisationen, die von jungen Frauen geleitet werden. GWEN, das Girls and Women Empowerment Network ist im ländlichen Distrikt Seke verankert. Zum innovativen Werkzeugkoffer von GWEN gehören unter anderem «Laundry Cafés» sowie Filmabende für Jugendliche, an denen die Geschlechterrollen problematisiert und diskutiert werden. WAP, der Women Advocacy Project Trust engagiert sich in den Wohngebieten von Harare, wo die Armutsrate hoch ist. Junge Frauen werden in die Produktion von Reinigungsmitteln, in Marketing und Management eingeführt, so dass sie nachhaltig Einkommen erwirtschaften können. Ein Beitrag zum Kampf gegen Frühheiraten. Miss Deaf Pride Zimbabwe (MDPZ) lernen Sie auf Seite 4 besser kennen. Nicht zuletzt steuert MDPZ zur Gemeinschaft von PraktikerInnen ihr Know-how bei, wie Menschen mit Behinderungen besser integriert werden können.

Im Zentrum der neuen Projekte: Frauenstimmen für Frauenrechte

Bei PORET heisst Lernen immer auch Anpacken

FEPA-STUDIENREISE 2022 NACH SIMBABWE

Sind Sie an den Menschen Simbabwes, an ihrem Leben, ihren Fragen, ihren Träumen, ihren Problemen und Projekten interessiert? Dann könnte die Studienreise, die fepa im Mai 2022 anbietet, genau das Richtige für Sie sein. Aus der langjährigen Arbeit mit unseren ProjektpartnerInnen können wir Ihnen intime Einblicke in einige Bereiche dieses schönen Landes und seiner lebendigen Gesellschaft und interessanten Geschichte vermitteln.

Vorgesehen sind:

- **Besuche und Führungen in den Grossstädten Harare und Bulawayo mit ihren zahlreichen Herausforderungen, ihrer lebendigen Theater- und Konzertkultur.**
- **Kennenlernen von innovativen Projekten im agrarökologischen Landbau, in der Schaffung von Gendergerechtigkeit, in der Jugend förderung.**
- **Gang durch die einzigartigen Ruinen von Great Zimbabwe, die geschichtsträchtige Landschaft der Matopo Hills.**
- **Evtl. Einblicke in die wichtige Minenindustrie, in die kirchliche Situation und immer wieder die Konfrontation mit der schwierigen politischen Situation Simbabwes.**
- **Je nach Interesse der ReiseteilnehmerInnen sind auch andere Schwerpunkte möglich.**

Wann

Die Reise findet, sofern es die Corona-Situation erlaubt, vom 7. bis 22. Mai 2022 statt. Ein Informations- und Kennenlerntreffen ist Anfang März 2022 vorgesehen.
Definitive Anmeldungen verlangen wir bis Ende März 2022.
Englischkenntnisse sind von Vorteil.
Die genauen Kosten sind noch nicht bestimmt. Die Reise 2019 kostete rund CHF 3800 (exkl. Flug).

Bei Interesse melden Sie sich bei:

- **Barbara Müller, Unterer Rheinweg 148, 4057 Basel, 079 601 74 17, ba.muellerfrei@gmail.com**
- **Ueli Haller, Kappelenring 44B, 3032 Hinterkappelen, 079 317 97 58, uelihaller@gmx.ch**
- **fepa, Marcel Dreier, Postfach 195, 4005 Basel, 061 681 80 84, marcel.dreier@fepafrika.ch**

Derzeit frägt eine simbabwischen NGO mit einer erstaunlichen, öffentlichen Kampagne: «Wie weit»? Wie weit sind die zuständigen staatlichen Stellen bei der Verfolgung von Korruptions-fällen und Skandalen?

Poret

DIE LETZTEN WERDEN DIE ERSTEN SEIN: JUGEND UND AGRARÖKOLOGIE

Unser Projektpartner PORET führt mehrmals pro Jahr «Permakultur-Design»-Kurse durch. In diesen intensiven, zweiwöchigen Ausbildungsgängen erlernen die TeilnehmerInnen, wie sie positive ökologische Zusammenhänge herstellen können. Für die Umstellung auf eine umfassende agrarökologische Praxis ist dieses Verständnis grundlegend.

____Der Chaseyama Permaculture Club CPC lädt interessierte BäuerInnen zum Kurs ein, welcher dank PORET für die lokalen TeilnehmerInnen kostenlos ist. Leider nahmen bis anhin fast keine jungen Menschen aus der Region teil. Doch warum nicht einfach mal die einladen, die bisher kein Interesse signalisierten? Genau das hat der CPC getan. Er lud (via die Gemeindeältesten) Jugendliche aus vier Dörfern zum Kurs ein. Und siehe da: 63 Jugendliche nahmen am letzten Kurs teil. Das theoretische Wissen wurde umgehend mit Unterstützung der KursleiterInnen in den Dörfern angewendet: Gräben wurden ausgehoben, Kompost gemischt, Bäume gepflanzt und sogar ein Hühnerstall gebaut. Laut Kumbirai Dube, der mit anderen diesen Kurs leitete, wurde in den vergangenen drei Jahren im Rahmen solcher Kurse nie so viel direkt umgesetzt wie bei diesem Kurs. Was für ein Erfolg! Es sieht ganz danach aus, als müsse man die Jugend manchmal zu ihrem Glück zwingen.

Südafrika Advocacy

STIMME AUS SÜDAFRIKA

Die Perspektive der Central Karoo Farm Community Association auf die jüngsten Entwicklungen in Südafrika

«Unsere Regierung reagierte entschlossen auf die Covid-19-Pandemie. Sie sagte, es gehe um den Schutz grundlegender Rechte, besonders das Recht auf Gesundheit. Aber hat sie - angesichts der weit verbreiteten Berichte über die Brutalität von Polizei und Armee, angesichts der 450 000 Verhaftungen, des Hungers und des Zusammenbruchs des Bildungs- und Gesundheitssystems - wirklich unsere Rechte geschützt?

____Die SüdafrikanerInnen wurden von der Covid-19-Pandemie unter den denkbar schlechtesten wirtschaftlichen Bedingungen heimgesucht. Wir hatten keine Zeit, um unsere Lieben zu betrauern, von denen wir so viele durch die Pandemie verloren haben. Auch der Hunger, die Armut und Arbeitslosigkeit traumatisieren uns.

____Wahrscheinlich werden wir von weiteren Wellen dieses Virus heimgesucht werden, bis wenigstens alle Erwachsenen immun sind. Unsere einzige Hoffnung, die Pandemie in den Griff zu bekommen, besteht darin, dass sich so viele Menschen wie möglich so schnell wie möglich gegen das Virus impfen lassen.

Die Demokratie verteidigen

Es sind nun zwei Monate her, dass unser Land durch Gewalt und Plünderungen in KwaZulu-Natal und Teilen von Gauteng erschüttert wurde. Diese Ereignisse zeigen, dass die Lebensverhältnisse der SüdafrikanerInnen sich in vielerlei Hinsicht langsam und stetig verschlechtert haben. Wir wurden von einer Regierung und einer Regierungspartei, die durch die Kleptokratie des ehemaligen Präsidenten Zuma, den vorgetäuschten Nationalismus und die Fraktionskämpfe gelähmt sind, aus grosser Höhe fallen gelassen.

Auf ihnen kann die Zukunft aufbauen

____Die vergangenen Wochen haben jedoch auch gezeigt, dass es angesichts des totalen Zusammenbruchs von Recht und Ordnung Solidarität und Gemeinschaft gibt. In dieser Zeit haben wir aussergewöhnliche Akte des bürgerschaftlichen Engagements von Einzelpersonen und Unternehmen erlebt. Die Bewältigung der gegenwärtigen Krise erfordert, dass wir uns als Bürgerinnen und Bürger engagieren, um unsere Demokratie zu schützen und zu verteidigen.

____Viele Südafrikanerinnen und Südafrikaner haben sich an der Diskussion über ein universelles Grundeinkommen beteiligt. Es ist an der Zeit, dass die Regierung zuhört. Es mangelt nicht an intellektuellem Kapital, um die Dinge in Ordnung zu bringen – wenn die Regierenden bloss zuhören würden. Da sind nämlich all jene SüdafrikanerInnen, die während des ersten harten Lockdowns die Kraft aufbrachten, die Hungernden in einem harten, kalten Winter zu ernähren. Da sind all jene SüdafrikanerInnen, die Schlaglöcher füllten, die Infrastruktur reparierten, Lebensmittel anbauten, Kinder mit mageren Renten und Stipendien versorgten.

Die Central Karoo Farm Community Association ist eine langjährige Partnerin von fepa. Während der Pandemie hat sie Wesentliches zur solidarischen Hilfe der Menschen in der Zentralen Karoo beigetragen.

TAMARY KUDITA:
VORBILDER VON GESTERN, HEUTE UND MORGEN

Fotografie in Simbabwe

Für diese Ausgabe des Mitteilungsblattes luden wir die simbabwische Fotokünstlerin Tamary Kudita ein, Bilder beizusteuern. Die 27-jährige gewann 2021 als erste Fotografin aus Afrika einen Sony World Photography Award. «Der Erfolg fühlt sich nach wie vor surreal an, bringt aber auch Verantwortung mit sich», sagte uns Kudita. Das Gewinnerbild stammt aus ihrer Serie «African Victorian», in der sie sich mit ihrer gemischten Herkunft auseinandersetzt.

Nach ihrem Vorbild gefragt, nennt Kudita die afroamerikanische Unternehmerin, Philanthropin, Aktivistin und erste schwarze Millionärin Madame CJ Walker (1867-1919). Walker hatte ihre Angestellten motiviert, der schwarzen Gemeinde etwas zurückzugeben, indem sie es selbst vormachte. Tamary selbst möchte andere dazu ermutigen, sich selbst herauszufordern, neue Dinge ausprobieren und ihren Weg zu gehen: «Because if they see it they can be it». Selber möchte sie es mit ihrer künstlerischen Arbeit an die Biennale in Venedig schaffen.

Zu ihrer Arbeit als Künstlerin sagt Kudita: «Ich setze Körper in den Mittelpunkt, die bisher übersehen wurden.» Ihre visuelle Sprache spielt mit Dualitäten und beschäftigt sich mit der Frage, wie wir uns selbst sehen und wie andere uns sehen.

Auch diese Fotografie entstand in der Serie «African Victorian» von Tamary Kudita

«Mittels Porträtfotografie möchte ich zeigen, wie eine zukünftige Gesellschaft aussehen kann, die auf einem kritischen Verständnis unserer Vergangenheit beruht.»

FEPA-STUDIENREISE 2022 NACH SIMBABWE
7. BIS 22. MAI 2022

Mehr Informationen im Innern dieses Heftes

MITTEILUNGEN

Mzukisi «Ta Pops» Mooi, 24.12.1961-12.09.2021

Nach langen Wochen auf der Intensivstation hat Mzukisi Mooi seinen Kampf gegen eine COVID-19-Erkrankung verloren. Mooi war ein Leader, der sich nie selber ins Zentrum stellte: Stets auf der Seite der Unterdrückten, Ausgebeuteten und Benachteiligten gab er diesen Menschen Mut, sich zu für Ihre Rechte einzusetzen und für faire Lösungen zu engagagieren. In den letzten Jahren war Mooi besonders im Bereich der Arbeitsrechte in den Weinanbaugebieten im Western Cape und der Lebensverhältnisse der Farmgemeinschaften in der zentralen Karoo aktiv. Weil er ihnen stets ohne Vorurteile und Gönnerhaftigkeit mit seinem Rat zur Seite stand, genoss Mzukisi Mooi ein riesiges Ansehen und Vertrauen. Mit Mooi haben wir auch eine wichtige Stimme verloren, die sich konsequent gegen die Vereinnahmung sozialer Bewegungen durch Parteien und durch Geber aus dem Norden wehrte. Wir sind sehr traurig.

Werden Sie fepa-Mitglied!

fepa BRAUCHT IHRE UNTERSTÜTZUNG ALS MITGLIED ODER SPENDERIN

DAMIT DIE PROJEKTE LEBEN, BRAUCHT FEPA AUCH IHRE SPENDE. VIELEN DANK!

PC 30-2405-6

Seit 1994 von der ZEWO anerkannt

IN EIGENER SACHE

Solidarische, faire Kommunikation

Im September haben wir unser Mitteilungsblatt einem kritischen akademischen Publikum zur Analyse vorgelegt. Die Rückmeldungen zeigten, dass wir dem Anspruch, nicht nur «verantwortungsvoll», sondern auch «dekolonialisiert» über internationale Zusammenarbeit und Solidarität zu berichten, noch besser nachkommen können. Auf unserer Webseite dokumentieren wir diesen Prozess unter fepafrika.ch/verantwortungsvolle-kommunikation.

Copyright: Alle Texte: fepa. Erlaubt ist die nicht kommerzielle Verwendung durch Dritte unter der Creative Commons CC BY-NC Lizenz.
Alle Bilder: Sämtliche Bilder werden mit Genehmigung der RechtehalterInnen abgedruckt. Die Bildrechte blieben bei den UrheberInnen. Keine Weiterverwendung ohne Zustimmung.